

Der Schulversuch B-Klasse

Ein Beitrag zum Übergang an der Schwelle zum Berufsleben

Abstract:
Die Optimierung des Übergangs von Hauptschülern in das Berufsleben ist das Ziel des Schulversuchs B-Klasse. Von der intensiven Zusammenarbeit profitieren jedoch nicht nur die Schüler, sondern auch die Lehrkräfte beider Schularten

„G erade die Übergänge sind sensible Phasen in der Bildungsbiographie der jungen Menschen. [...] Und gerade der Übertritt von der Schule ins Berufsleben erfordert oft eine sehr intensive Begleitung“ (Bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultus 14.01.2011).

Jedes Jahr gibt es an den Haupt-/Mittelschulen in Bayern eine Reihe von freiwilligen Wiederholern, die noch einmal den Versuch starten, den Hauptschul- bzw. den qualifizierenden Hauptschulabschluss (Quali) zu erlangen. Die Erfolge sind ebenso wie der Kompetenzzuwachs vergleichsweise gering. Die Übergangsstudie des DJI (vgl. Gaupp et al. 2008, S. 31 - 36) stellt fest, dass eine relativ große Anzahl von Jugendlichen aus Hauptschulen nicht direkt in die duale Ausbildung einmündet, sondern in einem Übergangssystem oder einer schulischen Weiterqualifizierung verbleibt. Ein nicht unerheblicher Teil davon wird sogar eine zweite oder dritte Maßnahme des Übergangssystems nutzen. Zusätzlich können die freiwilligen Wiederholer nicht von einem langfristigen Betriebskontakt profitieren, wie dies bei Schülern in kooperierenden Maßnahmen der Berufsvorbereitung möglich ist. Die besondere Bedeutung langfristiger Praktika wird durch die Ergebnisse des Expertenrats „Herkunft und Bildungserfolg“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung Berlin wie folgt unterstrichen: „Dabei ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass Blockpraktika von drei bis vier Wochen diese Betriebsnähe nicht ausreichend herstellen können.“ (Baumert April 2011, S. 140). In der Auswertung des BLK-Modellversuchs JoA (Jugendliche ohne Ausbildungsplatz; 2005-2008) konnte eine Reihe von förderlichen Bedingungen für den erfolgreichen Übergang von Jugendlichen von der Haupt-/Mittelschule zu einer beruflichen Qualifikation festgestellt werden:

- Vertiefte Berufsorientierung in einer über ein ganzes Jahr laufenden Maßnahme
- Langfristige Praktika in unterschiedlichen Berufssparten
- Enge Abstimmung zwischen Berufsschulen und Betrieben
- Nachholen von Schulabschlüssen ermöglichen
- Intensive sozialpädagogische Betreuung (Vgl. Eckert 2010, S. 7)

Ausgehend von diesen Erfahrungen wurde ein Modell einer Berufsorientierungsklasse zur optimierten Förderung von Jugendlichen an der Schwelle zum Berufsleben entwickelt.

Das Modell einer Berufsorientierungsklasse (B-Klasse)

Die Konzeption des Urmodells wurde in Straubing in einer Kooperation der Mittelschule Straubing-Alburg, des Schulamtes Stadt Straubing und der Berufsschule Straubing entwickelt. In intensiver Zusammenarbeit des Schulamtes und der beteiligten Schulen sowie der zuständigen Regierung als Schulaufsichtsbehörde der beruflichen Schulen wurde ein Modell einer Kooperation von zwei Klassen entworfen. (s. Abb. 1)

Jugendliche des BVJ/k (Berufsvorbereitungsjahr kooperativ) an der Berufsschule und freiwillige Wiederholer der 9. Klasse Haupt-/Mittelschule (B-Klasse) werden beide an der Berufsschule unterrichtet. Die verwaltungstechnische Zuständigkeit der B-Klasse bleibt jedoch an der Haupt- bzw. Mittelschule. Beide Klassen haben einen weitgehend identischen Stundenplan und werden sowohl von Hauptschullehrern als auch Berufsschullehrern unterrichtet. Bei der Praktikumssuche und der Vorbereitung sowie teilweise auch an den Schultagen

Thomas Hochleitner

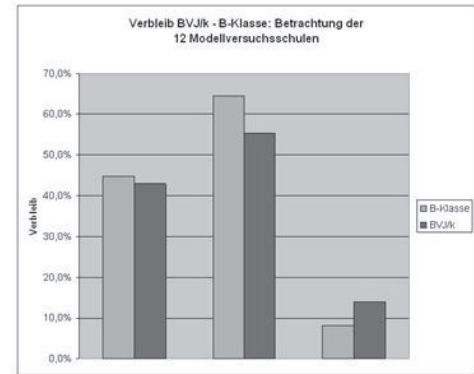
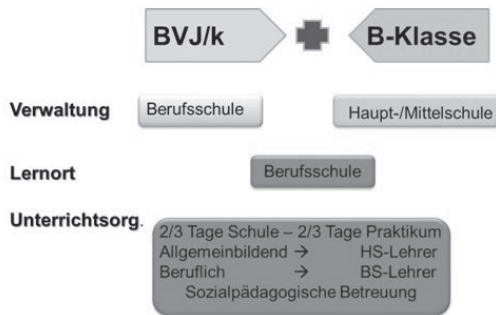


Abb. 1: Modell einer Berufsorientierungsklasse

Abb. 2: Vergleich der BVJ-Schüler und B-Klasse-Schüler der Modellversuchsschulen im SJ 2009/2010 (Schlütsmeier 10.05.2011)

werden sie zusätzlich durch einen Sozialpädagogen eines Kooperationspartners unterstützt und begleitet.

Die Jugendlichen haben die Möglichkeit, in dieser neuen Form den Hauptschulabschluss bzw. den Quali als interne Teilnehmer abzulegen. Parallel dazu bekommen sie einen intensiven Einblick in den Unterricht der Berufsschule und durch die Praktika eine durchgehende Berufsorientierung über ein ganzes Schuljahr. Damit konnte die Umsetzung der wesentlichen Punkte aus vorangegangenen Modellversuchen erreicht werden, die auch aus dem DJI-Übergangspanel hervorgehen (Vgl. Gaupp et al. 2008, S. 39-43)

Umsetzung an den Schulen

Das Modell wurde vom bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus aufgenommen und in einen Schulversuch mit 12 teilnehmenden Schultandems überführt, um die lokale Umsetzbarkeit und eine Möglichkeit der Übertragung auf weitere Schulen zu prüfen. Gemeinsam mit dem Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung werden die Schulen begleitet und die einzelnen Ergebnisse zusammengeführt. Folgende Ziele des Schulversuchs wurden dafür festgelegt.

1. Der Anteil der Schüler, die im Rahmen des Besuchs einer allgemeinbildenden Schule (mindestens) den erfolgreichen Hauptschulabschluss erreichen, soll erhöht werden.
2. Schülerinnen und Schüler sollen bei der Berufsorientierung sowie bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz unterstützt werden.

3. Der Übergang zwischen Haupt-/Mittelschule und Berufsschule soll erleichtert werden.
4. Die Kooperation soll für beide Partnerschulen zu Synergieeffekten führen.
5. Die pädagogische und fachliche Qualität des Unterrichts soll durch die Kooperation von Lehrkräften beider Schularten gesteigert werden.

Die vor Ort gesammelten Erfahrungen ergaben eine Reihe von Varianten und lokal geprägten Veränderungen des ursprünglichen Modells.

Die Stundenpläne der einzelnen Modellversuchsschulen für die Modellklassen zeigten eine hohe Variation. Das ging von der sehr unterschiedlichen Platzierung der Praktikumstage über die Stundenanteile der einzelnen Schularten bis zum Versuch einer Rhythmisierung des Schultags.

Auch die Einbindung des Sozialpädagogen und dessen Aufgabenschwerpunkte schwankten je nach Standort und der damit verbundenen sozialpädagogischen Konzeption des Maßnahmenträgers. Gemeinsam war allen die intensive Betreuung der Jugendlichen sowohl durch fallbezogene Einzelgespräche als auch durch die Praktikumsbetreuung.

Die Praktika wurden möglichst selbstständig durch die Jugendlichen gesucht, wobei die Sozialpädagogen unterstützend tätig und sowohl bei den Bewerbungen als auch bei der Wahl der Betriebe behilflich waren. Einige Maßnahmenträger boten eine Art Einführungskurs an, andere ließen die Jugendlichen ein Vorpraktikum in den eigenen Werkstätten absolvieren. Die Jugendlichen konnten die Betriebe frei wählen und absolvierten teilweise Praktika in bis zu vier Betrieben

oder aber besuchten über die ganze Zeit nur ein bis zwei Praktikumsstellen.

Besondere Bedeutung für die Nachhaltigkeit des Schulversuchs kommt den auftretenden Synergieeffekten zu. Einerseits wurden durch den Schulversuch der Austausch und die Zusammenarbeit zwischen den Schulleitungen und dem Schulamt intensiviert, andererseits profitierten auch die beteiligten Kollegen durch den Informationsaustausch und die Teambildung über die Grenzen der eigenen Schulart hinaus. In vielen Schulen wurde das Verständnis über die Besonderheiten des Unterrichts an der jeweils anderen Schulart auch in das gesamte Kollegium getragen und so über die Modellklassen hinaus eine Optimierung des Übergangs angebahnt. Der Rahmen des Schulversuchs bietet auch eine unkomplizierte Möglichkeit der Zusammenarbeit von Lehrkräften beider Schularten und den Sozialpädagogen ohne bürokratische Hürden.

B-Klassen und BVJ/K-Klassen im Vergleich

Obwohl bei diesem Schulversuch für beide Klassen grundsätzlich der gleiche Stundenplan gilt, sind die Ergebnisse doch unterschiedlich, wobei die Unterschiede zu anderen kooperativen Angeboten noch größer ausfielen. (s. Abb. 2)

Bei der Verbleibsbefragung der Modellklassen fallen der hohe Vermittlungserfolg und die niedrige Abbrecherquote beider Klassen auf. Dass diese bei der B-Klasse so gering ausfällt, kann auch auf die besondere Schülerauswahl zurückzuführen sein. Jedoch bescheinigen die Lehrkräfte den B-Klasse-Schülern eine

äußerst hohe Motivation und führen dies unter anderem darauf zurück, dass diese Jugendlichen weder die negative Erfahrung der Klassenwiederholung noch einer gescheiterte Ausbildungsplatzsuche machen mussten. Es fällt weiterhin auf, dass die B-Klassen-Schüler häufiger im Anschluss eine schulische Weiterqualifizierung in Anspruch nehmen. Die Kombination von Schulversagen und Schulmüdigkeit konnte hier durch Erfolgserlebnisse durchbrochen werden. Sie erfuhren die Aufnahme in diese Maßnahme als eine zweite Chance und bekamen in kleinen und für sie überschaubaren Einheiten positive Leistungsrückmeldungen. Rückschläge wurden in einem hohen Maß durch die Betreuung der Sozialpädagogen aufgefangen.

Bei dem Vergleich aller kooperativen Angebote wird die sehr hohe Vermittlungsquote der B-Klassen-Schüler besonders deutlich (s. Abb. 3). Auch wenn in den B-Klassen eine Reihe von leistungsstärkeren Schülern zu finden ist, so ist der Erfolg sogar deutlich höher als der der Schüler des BEJ (Berufseinstiegsjahr), welches für besonders leistungsstarke Jugendliche konzipiert ist. Einige Gründe werden bei der Auflistung der förderlichen Faktoren deutlich.

Förderliche und hemmende Faktoren

Fragt man Schüler und Lehrer nach besonders förderlichen Faktoren, so stößt man schnell auf einige Konstanten. Hierzu zählen in erster Linie die intensive sozialpädagogische Betreuung, die langfristigen Praktika und die Kombination aus Haupt- und Berufsschullehrern. Weitere Faktoren sind kleine Klassenstärken, der Beschulungsort und das Verhältnis zwischen den Beteiligten. Als problema-

tisch erweisen sich Mängel in den Rahmenbedingungen (z. B. geringe Raumkapazitäten, Lehrerzuweisung und Ersatz bei Erkrankung der Lehrkraft) und die Ausschreibungsmodalitäten, sowie die zunehmenden Fälle von psychosozialer Erschöpfung bei den Schülern.

Besonders der sozialpädagogischen Betreuung kommt eine Schlüsselfunktion zu, die über den Erfolg der Maßnahme erheblich mitentscheidet. Sie wirkt als Klammer zwischen Praktika und Schule, kann flexibel unterstützen und ist für die Schüler eine Anlaufstelle, die primär wenig mit ihrer Schülerrolle zu tun hat und deshalb eine besondere Akzeptanz bei den Jugendlichen besitzt.

Zwischenergebnis

Einig scheint man sich bei allen Beteiligten über den Erfolg zu sein, der sich nicht nur in den Vermittlungszahlen, sondern auch in der Zufriedenheit aller widerspiegelt. Die Spirale der Misserfolge kann in hohem Maße durchbrochen werden und die damit verbundenen Probleme in Leistung und Verhalten entscheidend verringert werden. Die Problematik wird von Baumert folgendermaßen beschrieben: „Enden diese wiederholten Versuche, einen Ausbildungsplatz zu finden, in Misserfolgen, erhöht sich die Gefahr von Selbststigmatisierung, Leistungsverweigerung und Rückzug.“ (Baumert April 2011, S. 130). Gerade bei diesen Punkten wirkt die Kombination von Beschulungsort- und Lehrerwechsel in Zusammenhang mit der intensiven Betreuung und den Betriebspraktika besonders positiv. Bei den Schülerbefragungen zeigten sich diese besonders motiviert, aufgeschlossen und auch selbstkritisch gegenüber ihrer bisherigen Schullaufbahn. Besonders die Erfolge in der Vermittlung von Arbeits- oder Ausbildungsplätzen sowie der hohe Anteil von erfolgreich erworbenen Schulabschlüssen waren für die Jugendlichen äußerst motivierend. Dazu beigetragen hat in besonderem Maße der Ortswechsel. Dadurch veränderte sich bei vielen Jugendlichen die eigene Rolle und es eröffneten sich Perspektiven hin zu einer erfolgreichen Schullaufbahn.

Regional abgestimmt scheint dieser Schulversuch nach den

ersten Ergebnisauswertungen sehr erfolgversprechend. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass auch nach der Aufnahme einer Ausbildung der Förder- und Betreuungsbedarf dieser Jugendlichen bestehen bleibt und ohne weitere Betreuung die Gefahr eines Abbruchs wieder ansteigt. Eine Beleuchtung der förderlichen und hemmenden Faktoren im weiteren Verlauf des Schulversuchs und eine damit verbundene optimierte Umsetzung bei Beibehaltung der Variationsmöglichkeit kann ein weiterer Schritt zur erfolgreichen Bewältigung des Übergangs in die berufliche Bildung für Jugendliche darstellen.

Literatur:

Baumert, Jürgen (April 2011): Expertenrat „Herkunft und Bildungserfolg“. Empfehlungen für Bildungspolitische Weichenstellungen in der Perspektive auf das Jahr 2020 (BW2020). Herausgegeben vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Eckert, Manfred (2010): Die „JoAs - Jugendliche ohne Ausbildungsvertrag“ – eine dauerhafte berufspädagogische Herausforderung. In: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB); Zöller, Arnulf (Hg.): Praxishandbuch JoA. . 1. Aufl. Augsburg, S. 5–11.

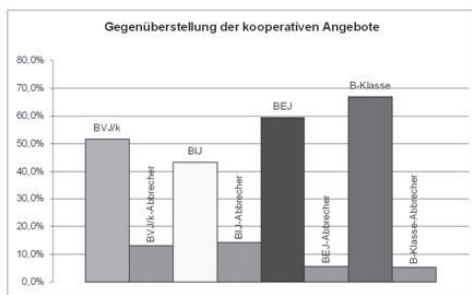
Gaupp, Nora; Lex, Tilly; Reißig, Birgit; Braun, Frank (2008): Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit: Ergebnisse des DJI-Übergangspanels. Bonn, Berlin.

Bay. Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Grußwort des Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Dr. Marcel Huber. anlässlich der Teilnahme an Modellstunden des Projekts „Kooperation von Hauptschule und Berufsschule zur Beschulung von Jugendlichen ohne Ausbildungsverhältnis“ am 14. Januar 2011 in Mühldorf. Pressemitteilung vom 14. Januar 2011. Mühldorf, München.

Schlüsmeier, Thomas (StMAS) (10.05.2011): Verbleib von Abgängern und Absolventen der kooperativen Angebote der Berufsvorbereitung. Ergebnisse der Sondererhebung vom Juni 2010 und vom Schuljahresende 2009/10. Veranstaltung vom 10.05.2011, aus der Reihe „Tagung der Schulaufsichtsbeamten der Regierungen“. Dillingen an der Donau.

Thomas Hochleitner

stv. Leiter der Abteilung berufliche Schulen
Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München
thomas.hochleitner@isb.bayern.de



Übergänge in Ausbildung, Arbeit, Wehr-/Zivildienst, Schule

Abb. 3: Vergleich der kooperativen Angebote in Bayern SJ 2009/2010 (Schlüsmeier 10.05.2011)